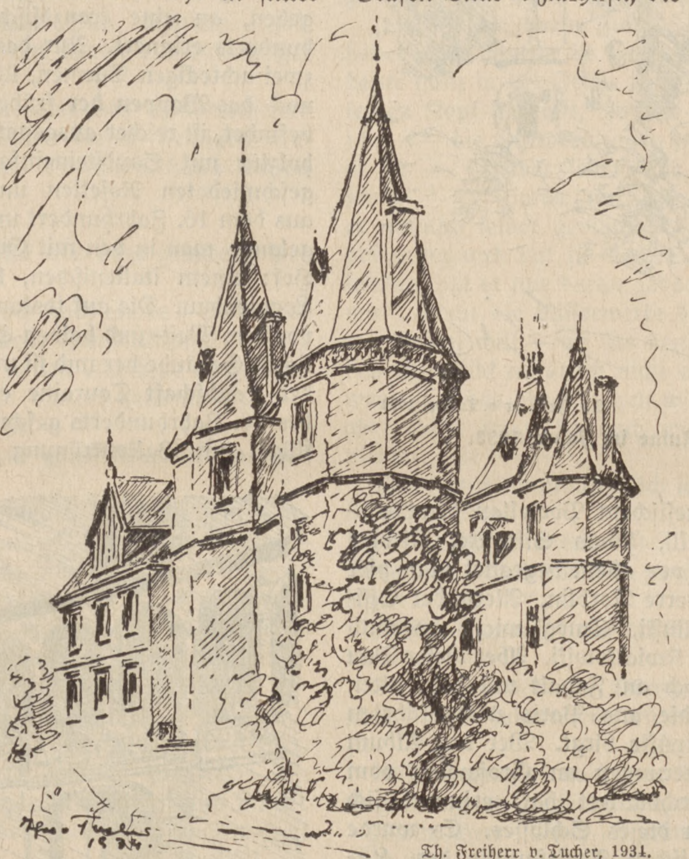


Schloß Goluchow.

Die fürstliche Familie Czartoryski ist die Besitzerin zweier außerordentlich bedeutsamer Kunstsammlungen. Die eine befindet sich in Krakau, die andere ruht in stiller Abgeschlossenheit in einem entlegenen Winkel des Posener Gebiets im Schlosse Goluchow. Jede dieser Sammlungen hat eine eigene Geschichte. Die in Krakau befindliche wurde in ihren Anfängen im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts von dem Fürsten Adam Kasimir Czartoryski (1734—1823), der nach Augusts III. Tode als Kandidat für den polnischen Thron aufgestellt war, aber Stanislaus Poniatowski weichen mußte, und seiner Gemahlin Isabella Fortunata, geborenen Gräfin Flemming, (1746—1835) zusammengebracht und befand sich ursprünglich in deren herrlichem Besitz Pulawy südlich Warschau an der Weichsel. Unter den Einflüssen der polnischen Geschichte nach 1830 von Pulawy teilweise nach dem Schlosse Sieniawy in Kleinpolen, nach Kurnik bei Posen, Podzamcze im ehemaligen Kongreßpolen, nach dem vom Fürsten angekauften historischen Hotel Lambert in Paris und London wandernd, vererbte sich die Sammlung von Sohn zu Sohn über den Fürsten Adam Georg auf den Fürsten Wladyslaus Czartoryski, der sie wesentlich vermehrte und den alten Besitz bis auf geringe in Kurnik und Podzamcze zurückgebliebene Teile Ende des 19. Jahrhunderts in Krakau neu vereinte. Die Kunstschätze in Goluchow sammelte eine geistig hochbedeutende, mit feinstem Geschmack und Urteil begabte Frau: die Fürstin Isabella Czartoryska, später mit dem Grafen Jan Działyński vermählt. Sie war (um 1835 geboren) die Schwester des obengenannten Wladyslaus Czartoryski und begann zu derselben Zeit, da dieser den alten Kunstbesitz der Familie neu vereinte, eine eigene Sammlung. Sie lebte meist in Paris und stellte ihre vornehmlich in Italien und Frankreich erworbenen Schätze in dem der Familie gehörigen Palais Lambert in Paris auf. Mit diesen vereinigten sich nach ihrer Vermählung mit dem Grafen Jan Działyński, dem Sohne des durch die Begründung einer der bedeutendsten polnischen Bibliotheken berühmt gewordenen Grafen Titus Działyński, die von diesem mit besonderer Vorliebe gesammelten griechischen Vasen. Als der Graf 1880 in Paris starb, brachte die Gräfin, eine treue Anhängerin der alten Heimat ihres Geschlechts, die stetig vermehrte und erweiterte Sammlung von Paris in das von ihr zu diesem Zweck erworbene Schloß Goluchow im Posenschen, das sie nach ihren Plänen zu einem herrlichen Gefäß für die kostbare Sammlung umgestalten ließ. Alle Jahre verbrachte sie dort mehrere Monate in völliger Zurückgezogenheit, nur ihren Kunstschätzen lebend, jedes Stück mit feinem Verständnis und inniger Liebe umfassend, wie ein von ihr geführtes katalogartiges Inventarverzeichnis bezeugt: eine seltene Blüte der polnischen Aristokratie und Kultur. Als sie ohne gerade Erben 1899 starb — sie ruht in einem Mausoleum in Goluchow — ging ihre Sammlung als Familien-Fideikommiß der Fürstlich Czartoryski'schen Familie in den Besitz ihres Neffen, des Fürsten Witold Czartoryski über und fiel nach dessen frühem Tode etwa um 1911 seinem älteren Bruder Adam zu, demselben, auf den sich bereits der alte Kunstbesitz der Familie vererbt hatte. So vereinigten sich nun im Besitz dieses Fürsten zwei Sammlungen, die, was wenig bekannt sein dürfte, unter den Privatsammlungen der Welt einen ersten Platz einnehmen.

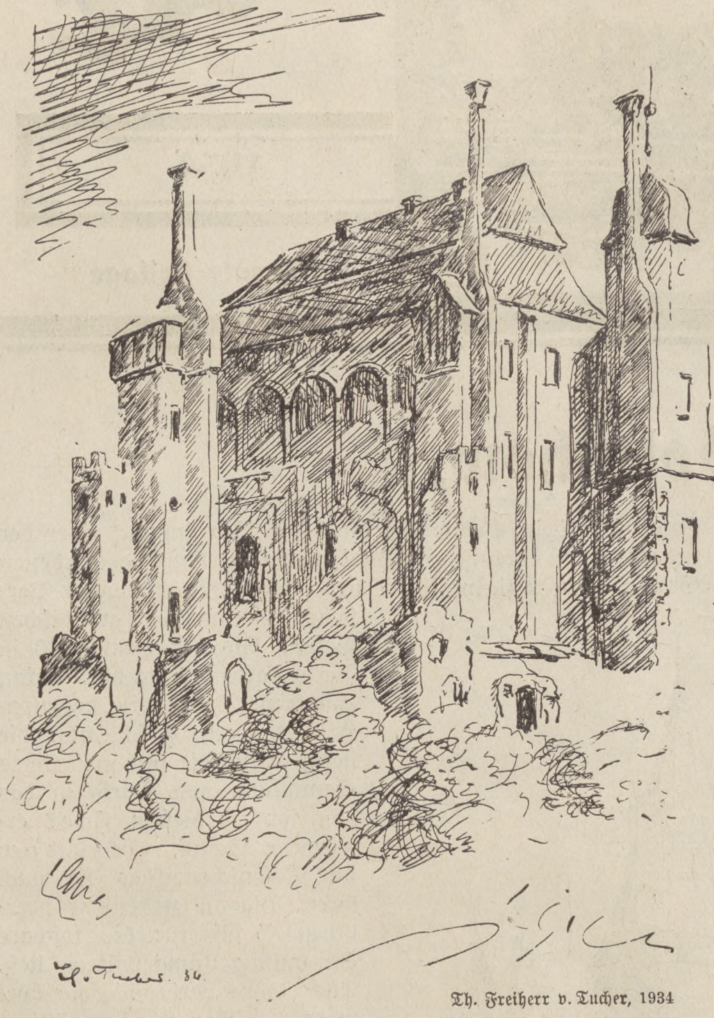


Th. Freiherr v. Tucher, 1934.

Das Schloß in Goluchow, vom Südosten gesehen.

Schloß Goluchow liegt etwa 1½ Meilen südöstlich von Pleschen in einem tiefen, dichtbelaubten Park. Schon letzterer, ungefähr 900 Morgen groß, ist sehenswert. In Frankreich geschulte Gärtner haben ihn angelegt. Neben alten Eichen und Linden zaubern seltene Koniferen des Südens Pracht vor, und ein botanischer Garten pflegt Pflanzenarten, die wir in unseren Gegenden nicht finden. Aus diesem Stückchen weltfernen Paradieses ragen die Zinnen zweier Schlösser empor.

Ein mit vornehmem Geschmack ausgestatteter Neubau, ganz französisch im Stile Ludwigs XV. und XVI. eingerichtet, ist das Wohnhaus der Besitzer und Gäste. Schon hier befinden sich neben prachtvollen Möbeln und ausgewählten Samm-

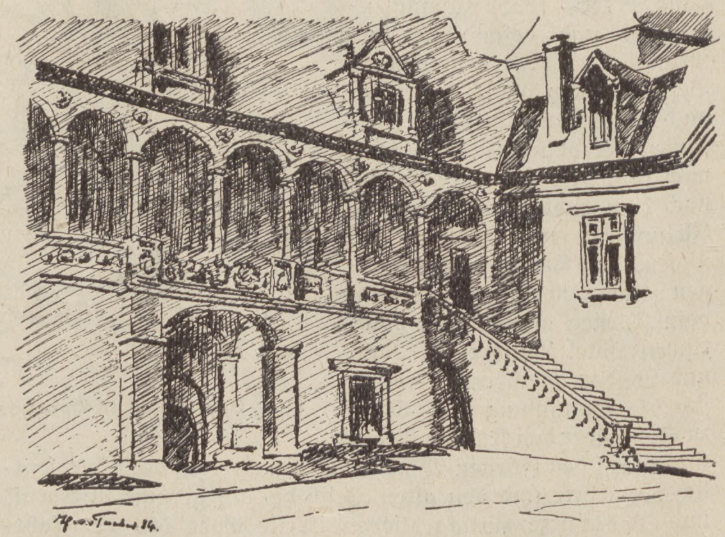


Th. Freiherr v. Tucher, 1934

Schloß Goluchow als Ruine im Jahre 1838.

lungen von Meißener und chinesischem Porzellan beachtenswerte Gemälde von Bacciavelli, Louis Silvestre, Nicolas Poussin und Ignace Duvivier; vor allem begegnet man hier polnischen Malern wie Jean Pierre Norblin, Alexander Ossipowitsch Orlowski, Leon Kaplinski, Smoglewicz, Hyacinth Malczewski und Theophil Anton Kwiatkowski. Aber dieser Bau kann weder an Ausstattung noch an Inhalt mit dem alten Schlosse wetteifern, das nun die aus Paris übergeführten Sammlungen der Gräfin Dzialyńska birgt. Wer das Album der Kupferstiche zu den Erinnerungen an Großpolen vom Grafen Eduard Raczyński durchblättert hat, erinnert sich daraus der Ansicht der Ruinen dieses Schlosses. Es wurde ursprünglich von der großpolnischen Adelsfamilie der Leszczyński, wahrscheinlich von dem Schrimmer Kastellan Raphael Leszczyński, als ein Rechteck mit vier Ecktürmen um 1560 erbaut und zu Anfang des 17. Jahrhunderts von dessen Sohn Wenzel, dem späteren Reichskanzler von Polen, vermählt mit Anna Rozdrazewska, erweitert. Als Architekt dieses Erweiterungsbaues darf vielleicht Antonius Lamsit gelten; er hat vermutlich auch den Bau der gleichfalls von der Familie Leszczyński errichteten Goluchower Pfarrkirche geleitet, an deren Chor sich außen eine Grabtafel für ihn befindet, die ihn als „murarius“ bezeichnet und 1622 als sein Todesjahr angibt. Nach den Leszczyńskis befand sich das Schloß im Besitz mehrerer Familien, wie der Przyjemski, Sluszka, Chlabowski, Suchorzewski und eines Vinzent v. Kalkstein, und war nach und nach zu einer völligen Ruine zerfallen. Von diesem erwarb es 1854 der Graf Jan Dzialyński, der es wiederherstellte, und ihm endlich kaufte es die Gräfin Dzialyńska ab, unter der es nun eine Auferstehung in einem Glanze feierte, wie es ihn in seinen besten Tagen nicht gekannt hat. Die Gräfin ließ den Bau in den Jahren 1875—82 und in Einzelheiten noch bis in die neunziger Jahre hinein unter Benutzung von Vorbildern der französischen Renaissance durchgreifend erneuern und vor allem erweitern. Den allgemeinen Entwurf zu dieser großen Restauration fertigte der Architekt Sigismund Gorgolewski, der Erbauer der polnischen Theater in Posen und Lemberg; später während der Arbeiten wurde vor allem der Pariser Architekt Ouraton zu Rate gezogen.

Das Schloß setzt sich aus drei Flügeln zusammen, die einen viereckigen Hof im Norden, Westen und Süden umschließen. Die offene Ostseite wendet sich dem Parke zu, gegen den sie durch ein Belvedere, den Rest eines alten abgetragenen Turmes, und eine balkonartige Galerie abgeschlossen ist. Die östliche Hälfte ist der ältere, der westliche, der jetzige Hauptbau, der jüngere Teil. Da das Schloß im Osten höher liegt, ist der neue westliche Teil durch Aufschüttung dem östlichen gleich hoch gemacht worden, so daß nun das Schloß von Osten aus und auch von innen gesehen als ein zweistöckiger Bau erscheint, während die Westfront von außen drei Stockwerke hat. Fünf spitze Türme überragen die hohen Schieferdächer, Marmor- oder Steineinfassung der Fenster und die Friese an den Wänden unter den Dachvorsprüngen bilden den bescheidenen Schmuck der Außenseiten des Putzbaues, der, von einem Graben umgeben, an eine französische Königsresidenz des 16. Jahrhunderts erinnert. Nur das Portal an der Südseite zwischen zwei achteckigen Türmen, über dem in Renaissance-Einfassung noch das Wappen der früheren Besitzer, der Leszczyńskis, sich befindet, ist reicher ausgestattet. Durch die einflügelige Eichenholztür mit Sandsteineinfassung aus dem Jahre 1619, mit geschmiedeten Rosetten und Flacheisenbeschlag aus Sevilla aus dem 16. Jahrhundert und schmiedeeisernem Oberlichtgitter gelangt man in den mit Granit- und Marmorpatten belegten Hof: einem italienischen, bei der Erneuerung französierten Loggienbau. Die auf toskanischen Säulen ruhende Bogenhalle vor dem West- und halben Südflügel rührt noch vom ursprünglichen Gebäude her und ist mit sieben dem französischen Schlosse der Landschaft Touraine entstammenden Imperatorenreliefs des 16. Jahrhunderts geschmückt. Der Vorbau vor dem Westflügel mit Balkonkrönung auf zwei freistehenden und zwei



Th. Freiherr v. Tucher, 1934.

Schloß Goluchow, Hof, Nord- und Westflügel.

Wandpfeilern aus Sandstein ist der Eingang zu dem im Untergeschoß gelegenen Museum. Die Einfassungen der Fenster und der in die Türme und Erdgeschoß führenden Türen bestehen aus weißem Marmor und leichter Goldtönung. Die Schmuckglieder der Fassaden sind zum Teil Motiven französischer Bauten, der Schlösser in Saint Germain en Laye, Blois und Chambord, des Stadthauses von Beaugency, der Kathedralen in Chatres und Limoges, selbst Stichen von Lucas

von Leyden und Hans Sebald Beham nachgebildet und von dem französischen Bildhauer Viberon ausgeführt. Eine die wechselvollen Schicksale des Baus andeutende lateinische Inschrift in einem Fensterbogen des ersten Stockwerks ruft dem Beschauer zu: „Nutu Dei surgunt cadunt nesurgunt aedesque neguave", zu deutsch: „Mit dem Willen Gottes ragen empor, fallen und erstehen wiederum Häuser und auch Königreiche", worin auch die Hoffnung auf die Auferstehung Polens zum Ausdruck gebracht worden ist. Völlig neu ist der innere Ausbau. Das Schloß enthält im Westflügel ein Kellergeschoß, in dem sich, gegen den übrigen Bau gänzlich abgeschlossen und nur durch den Vorbau im Hofe erreichbar, das eigentliche Museum befindet, und ein Erdgeschoß und zwei Stockwerke, zwischen denen im Innern ein breites Treppenhaus aus Holz mit überreichen Schnitzereien an der Decke und am Geländer, von polnischen Schnitzern aus Kurnik und Goluchow ausgeführt, die Verbindung herstellt. In die prunkvoll ausgestatteten Zimmer, vor allem in die Haupträume des ersten Stockwerks, in denen Renaissance-Stil und -Formen herrschen, ist nun die umfangreiche Sammlung aus allen Zeiten und Gebieten der Kunst verteilt, so daß der Charakter des Wohnlichen gewahrt ist. Nur im eigentlichen Museum im Kellergeschoß, das drei Räume umfaßt, und in zwei Zimmern des Erdgeschosses, die als Erweiterung des Museums hinzugenommen worden sind, ist dieser Grundsatz aufgegeben, so daß hier der enggepackte Reichtum der Museen zu finden ist. Wir behalten uns vor, in einem späteren Aufsatz auf die verschiedenen Gebiete und Hauptstücke der Sammlung einzugehen.

Die große Lüge.

Skizze von Hans Langkow.

Direktor Horst Rissel sah mit einem Seufzer auf das breite Kalenderblatt auf seinem Schreibtisch.

„11 Uhr. Dörmann. Krankenhaus Süd. Chirurg. Abt. Zimmer 7" stand da in seiner großen klaren Handschrift geschrieben.

Seine Stirn zog sich in Falten. Daß das niedersausende Eisenstück in der Montagegestelle gerade diesen fleißigen und tüchtigsten seiner Arbeiter, den Hans Dörmann, hatte treffen müssen!

Ein Blick auf die Uhr. Halb elf.

Er stand auf und warf einen Blick aus dem Fenster. Der Wagen war bereit.

Dörmann? Hm — — da war doch noch etwas? Hatte der Junge nicht vor einigen Wochen dem Konstruktionsbüro der Risselwerke die Beschreibung einer neuen Maschine vorgelegt? Risser hatte sich bisher weiter nicht darum gekümmert, aber unter diesen Umständen — vielleicht — —

Er nahm den Hörer und fragte zum Konstruktionsbüro hinüber.

Die helle Stimme des Chefingenieurs klang an sein Ohr.

„Der Entwurf von dem Dörmann — — nee, Herr Direktor — — is nischt — — kostet uns nur Geld — — würde raten abzulehnen — — ob das gewiß ist — — hundertprozentige Gewißheit gibt es natürlich nicht, Herr Direktor — ich halte das alles für Laiengeschwafel — — total unbrauchbar — — aber der Lutz kann sich's wenigstens nochmal ansehen — — natürlich, wenn Sie das wünschen Herr Direktor."

Mit einem ärgerlichen Lachen legte Risser den Hörer nieder. Sein Chefingenieur, der alte Moeller, war zweifellos ein tüchtiger Mann, aber schon ein bißchen verknöchert und immer eifersüchtig auf seinen Assistenten, den Lutz. Das waren eben so Menschlichkeiten. —

In den hellen, nüchternen Fluren der Chirurgischen Abteilung des Krankenhauses Süd roch es erheblich nach Karbol. Vor dem Zimmer 7 stand ein junger Krankenwärter.

„Bedaure, Herr Direktor, im Augenblick kein Zutritt — der Herr Professor macht gerade Visite."

Und er wies den Besitzer der Risserwerke, dieser bedeutenden Maschinenfabrik, in ein kleines Wartezimmer.

Da saß schon jemand drin. Ein alter Mann mit faltigem sorgenvollen Gesicht, unablässig strich die Rechte über den sauberen schwarzen Anzug. Seine blauen Augen blickten unruhig umher. Risser erkannte diese Augen sofort, das waren dieselben Augen wie sie der junge Dörmann hatte, diese tapferen und fröhlichen Augen. Freilich hier war jetzt nur Kummer und Sorge darin.

„Der Herr will auch einen Kranken besuchen?" fragte der Alte gerade als Risser ihn seinerseits anreden wollte. Der Wunsch, den Kreis seiner quälenden Gedanken durch Reden zu entrinnen, brach auf einmal bei dem alten Manne durch.

„Sehen Sie, mein Junge — — es ist der Einzige, den ich habe, seine Mutter ist lange tot — — den hat's nun erwischt heute ganz in der Frühe — — ein gewaltiges Stück Eisen hat seinen Kopf gestreift, ihm die Schulter zerschlagen, was weiß ich — — die Doktoren sagen ja nicht alles — — und nun liegt er da — — aber sehen Sie, daran ist er schuld, er selber schuld — — immer nur an die Erfindung denken — hat er nämlich selber gemacht — — eine ganz neue große Verbesserung und hat sie dem Herrn Risser gegeben — — und seitdem hat er nur daran gedacht und phantasiert, was werden wird, wenn die Risserwerke das ankaufen — — und wie er mir helfen will — an sich denkt er gar nicht — da hat er auf das Eisenstück natürlich nicht aufgepaßt — — und ich glaube, wenn ihm das abgeschlagen würde — — er ginge zugrunde — aber sicher taugt sie doch was seine Erfindung — — was meinen Sie — —"

Risser mußte unwillkürlich lächeln, aber es war ein schmerzliches Lächeln.

„Sie haben mir keine Zeit gelassen, mich vorzustellen, Herr Dörmann. Auch ich will zu Ihrem Sohn. Ich bin Direktor Risser. Und —"

„Visite beendet!" rief der Wärter in den kleinen Warteraum hinein.

Da vergaß der alte Dörmann selbst sein großes Erstaunen über dieses Zusammentreffen und eilte voran dem Zimmer 7 zu.

Risser gelang es noch, den Arzt zu sehen, ehe der mit seiner Begleitung im nächsten Krankenzimmer verschwand.

„Nein, Herr Risser, ich glaube nicht, daß er durchkommt. Er wird uns wohl noch heute wegsterben. Aber wenn wir ihn auch durchbrächten, es wäre kein Segen für ihn. Körperliche Arbeit könnte er nicht mehr verrichten, höchstens im Büro oder so. Aber, wie gesagt, ich habe fast gar keine Hoffnung."

Ein nachdenklicher Ausdruck trat in Rissers Gesicht. Vor der Tür des Zimmers 7 zwang er sich zu einer ruhigen Heiterkeit. Dann trat er ein.

„Hallo, Dörmann," sagte er freundlich und sah gefaßt in die dunklen Augenlöcher, die aus dem Geflecht von Mullbinden ihn anstarrten. So etwas wie ein Erkennen, wie ein Aufleuchten war in den Augenlöchern. Die Hand, die Vater Dörmann hielt, diese magere unbandagierte Linke zuckte.

Dann kam wie ein Hauch ein Flüstern aus dem Mullverband.

„Herr Direktor, Sie kommen — — Sie kommen, gewiß — — um mir zu sagen — — daß meine — — meine — — "

Und da hatte Risser seine ganz große Minute. Ganz ruhig, ganz freundlich und sachlich antwortete er.

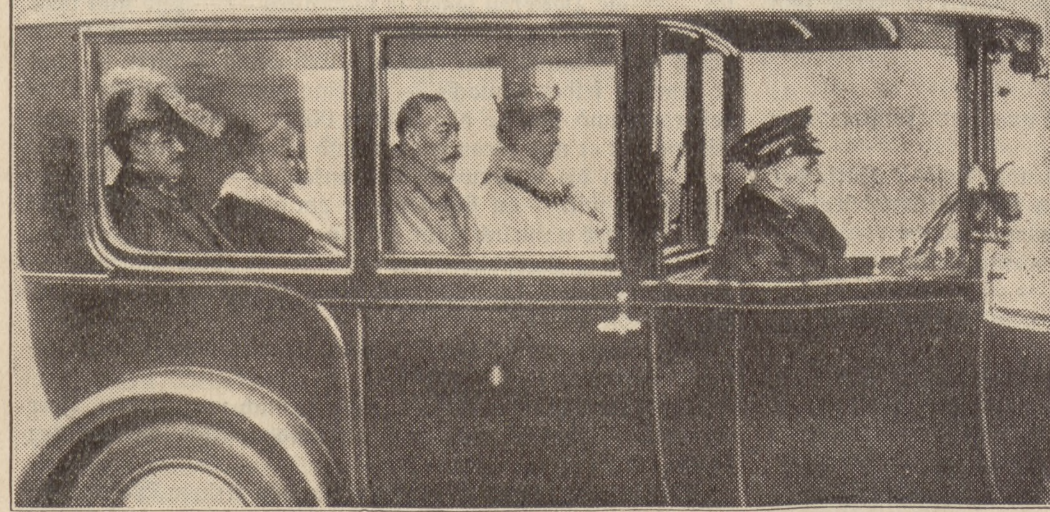
(Fortsetzung auf Seite 8.)



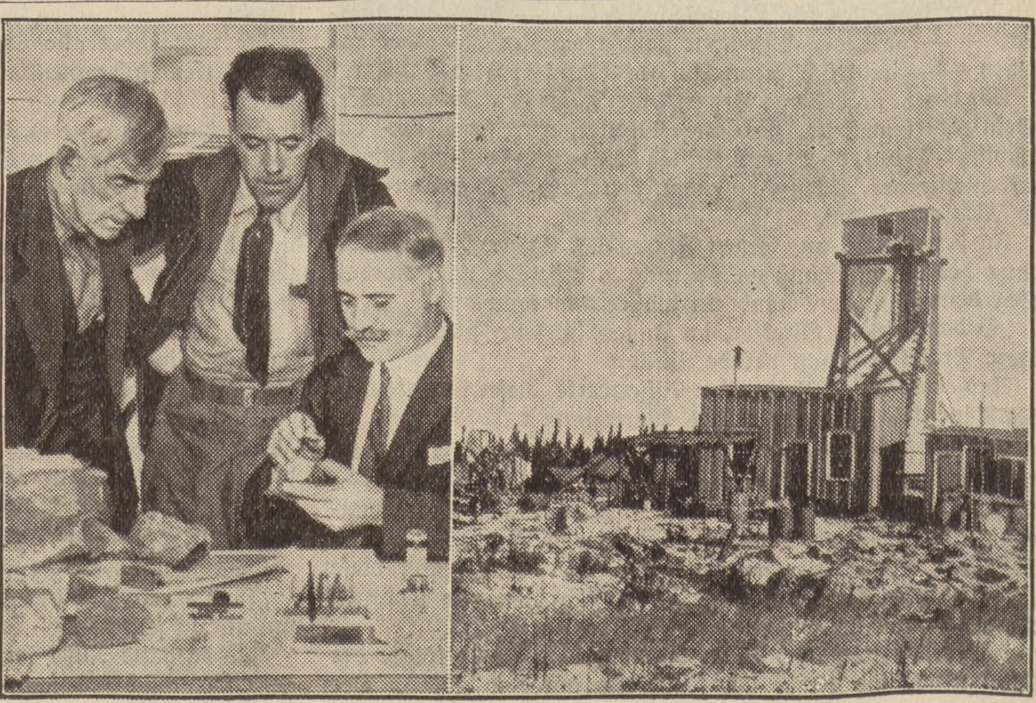


Die Aufbahrung des Kardinals Gasparri. Zu Beginn voriger Woche starb in Rom der frühere Staatssekretär des Vatikans Kardinal Gasparri, der seinen Posten unter drei Päpsten innehatte. — Unser Bild zeigt die Aufbahrung des hohen Kirchenfürsten.

Oben rechts: **Demonstrationen während des Kirchenkampfes in Mexiko.** In Mexiko ist ein neues sozialistisches Schulgesetz in Kraft getreten, das von den Vorkämpfern des Gesetzes als „Kampfmittel des Staates gegen katholischen Aberglauben" bezeichnet wird. Angesichts des Widerstandes der katholischen Bevölkerung in Mexiko wurde ein Demonstrationszug durch die Stadt Mexiko veranstaltet, an dem sich hauptsächlich öffentliche Angestellte, Parlamentsmitglieder und Gewerkschaftler beteiligten, und durch den für die Durchführung des Schulgesetzes Propaganda gemacht wurde.

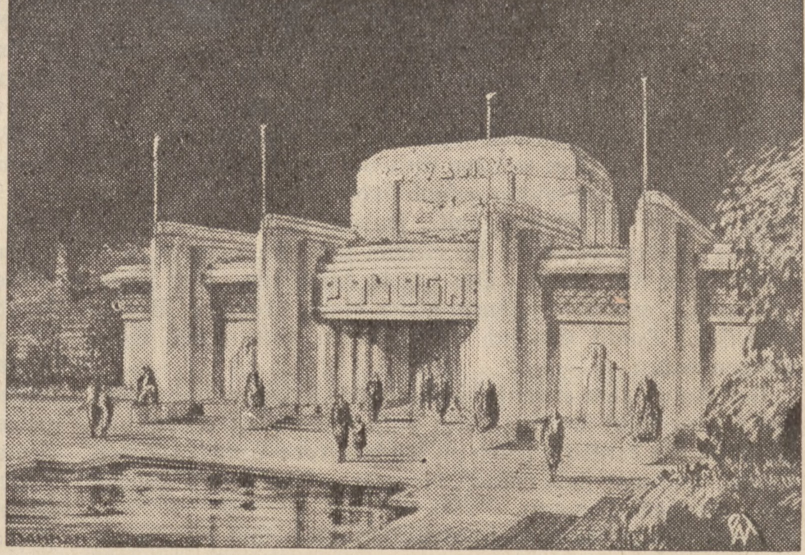


Mitte: **Das englische Königspaar auf dem Wege zur Eröffnung des Parlaments.** Am Dienstag voriger Woche fand die feierliche Eröffnung des englischen Parlaments statt, die, wie üblich, von dem englischen König vorgenommen wurde. — Unser Bild zeigt das englische Königspaar auf dem Wege zum Parlamentshaus.



Unten rechts: **Goldrausch in Kanada.** Ein armer Siedler eines winzigen Dörfchens in Ramore, Nord-Ontario, entdeckte auf seinem Land eine Ader von Golderz, die nach Ansicht der Geologen ein reiches Goldvorkommen in dieser Gegend vermuten läßt. Auf diese Kunde hin entwickelte sich ein wahrer Wettlauf nach diesen weltverlassenen Gebieten. Die Grundstückspreise stiegen sprunghaft auf 150 000 und sogar 200 000 Dollar. Unser Bild zeigt links einen Geologen, der das goldhaltige Gestein prüft, und rechts die geradezu armselige Grubenanlage, mit der man ungeahnte Reichtümer zu gewinnen gedenkt.



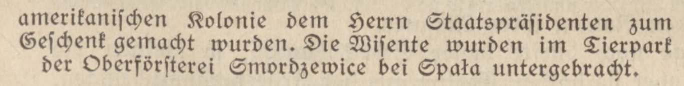


Oben rechts: **Der polnische Pavillon auf der Internationalen Ausstellung in Brüssel.** Das Bild zeigt den Entwurf des polnischen Pavillons auf der Internationalen Ausstellung in Brüssel im Jahre 1935.

Oben links: **Moderne Sklaverei in USA.** Die Polizei von Keyport im Staate New-Jersey (USA) beschäftigt sich mit einem eigenartigen Fall von Menschenhandel. Eine Schmugglerbande hatte 18 junge Chinesen in geschlossenen Säcken nach den Vereinigten Staaten eingeschmuggelt und zu einem Gut gebracht, wo sie unter Bewachung eines riesigen Negers regelrechte Fronarbeit leisten mußten. Bei einer Razzia wurde dieser Fall moderner Sklaverei entdeckt. Unser Bild zeigt oben die jungen Chinesen am Tor ihres Kellergefängnisses. Unten sieht man den schmutzigen Kellerraum, der den 18 Gefangenen als Unterkunft diente.

Mitte rechts: **Kanadische Wisente als Geschenk für den polnischen Staatspräsidenten.** Zwei von den vier kanadischen Wisenten, die von der





amerikanischen Kolonie dem Herrn Staatspräsidenten zum Geschenk gemacht wurden. Die Wisente wurden im Tierpark der Oberförsterei Smordzewice bei Spała untergebracht.

Unten rechts: **Der belgische Ministerpräsident Theunis.** Der Chef der belgischen Regierung Theunis im Gespräch mit einem Journalisten.

Unten links: **Das renovierte Gebäude des Außenministeriums.** Die Fassade des Gebäudes, in dem sich das Außenministerium befindet (Brühl-Palast) an dem Josef-Pilsudski-Platz in Warschau nach der Renovierung, die nach dem Entwurf des Architekten Pniewski ausgeführt wurde.





„Aber das können Sie sich doch denken, Dörmann, daß ich nicht bloß eines einfachen Krankenbesuches wegen herkomme. Noch dazu, da es gar nicht so schlimm um Sie steht. Nein, es handelt sich um Ihre Erfindung. Sie ist das Beste, was mir in dieser Beziehung in den letzten Jahren angeboten worden ist. Ich kaufe die Idee und den Entwurf noch in dieser Stunde ab. Und wenn Sie wieder gesund sind, kommen Sie natürlich nicht mehr in die Montagehalle, sondern in das Büro. Na, und das andere bespreche ich erstmal mit ihrem Vater, und später dann mit Ihnen. Das hat ja keine Eile. Und selbstverständlich werde ich Ihnen gleich einen größeren Betrag anweisen. Damit Sie sich etwas leisten können und keine Sorgen haben — — —“

Und dann nahm er sanft die Linke des Kranken und fühlte das warme Blut schneller darin pulsen und hörte wieder das Flüstern, das dankbare Flüstern, sah das frohe Leuchten in den Augen, und war stolz darauf, die größte Lüge seines Lebens ausgesprochen zu haben.

Dann ließ er die beiden Dörmanns allein und fuhr in die Fabrik zurück.

Vor seinem Arbeitszimmer erwartete ihn ungeduldig ein aufgeregter junger Mann. Es war der Assistent Lutz.

„Mit Respekt zu melden, Herr Direktor, Herr Moeller scheint nicht ganz auf der Höhe gewesen zu sein, als er die Dörmannsche Idee prüfte, — ganz groß — Herr Direktor und unwiderleglich — — sie hält allen Einwendungen Stich — einfach großartig — —“

Am Abend aber war der Arbeiter Hans Dörmann tot. Er war ruhig gestorben im festen Glauben an die Wahrheit der großen Lüge Direktor Rissers, dieser Lüge, die doch eine Wahrheit war.

Die Hochzeitsreise.

Von Franz Ost.

Evelyn und Roger befanden sich auf der Hochzeitsreise. Im Pullman rasten sie vom Osten nach dem Westen, von New York nach San Francisco. Die Billetts der beiden waren mit Unterbrechungen gültig. Vier Wochen lang waren sie zu benutzen. Die Jungvermählten konnten aussteigen, wo es ihnen beliebte, wie es ihnen um das Herz war, wann die Stimmung gerade über sie hereinbrach... Niemand trieb zur Eile, zur Hast. Vor allem, man hatte sich kein Programm zurechtgelegt. Man wollte Amerika, die Heimat genießen, nach Gutdünken, ganz sporadisch. Kein Baedeker, keine Sehenswürdigkeiten sollten von dem eigenen inneren und äußeren, ach wie strahlenden Glück ablenken. Man war froh und so, wie es nur Verliebte sein können, dem Augenblick, dem schwärmerischen, dem sehnsüchtigen, hingegeben. Man seufzte nicht, aber man sah sich tief in die Augen, berührte sich wie von ungefähr mit den Fingerspitzen und war wunschlos, traumhaft glücklich.

Vierzehn Tage lang schon hielt der Zustand, den die Liebe nach der Erfüllung in die Seele der Verliebten zaubert; man streichelt sich, küßt sich und wünscht sich nichts mehr.

Da, eines Tages, man hatte in einer größeren Stadt, achtzig Pullmanmeilen vom Ziel, abermals unvorhergesehen, ganz planlos, Station gemacht, saß im zweiten Stock des besten Hotels gemeinsam vor dem Fenster, betrachtete den Straßenverkehr, das schwerfällige Fluten der Menschen, Wagen und Maschinen. Lehnte sich zurück, krittelte ein wenig, lächelte auch dann und wann über den Betrieb im Vergleich zu dem Pochen, Hasten, Jagen, Rattern, Knallen, Dröhnen daheim in New York.

„Weißt du was?“ begann da auf einmal ganz verträumt Evelyn, „weißt du, Roger, ich habe einen närrischen Einfall, einen ganz verrückten, wir müssen einen Wagen haben, ein Auto, ich werde dir etwas sagen, du kaufst, wenn wir wieder zurück sind, die Marke, die gerade vorbeikommt, hier vor unserem Fenster, wenn ich mich zurücklehne und zähle, und dann wieder blitzschnell herauslehne. Der Typ, der dann die gerade Linie, von unserer Nasenspitze aus gemessen, passiert, ist mein! Einverstanden?“ Roger lächelte über den kindlichen Einfall, über die ebenso spielerische wie ausgefallene Idee seiner jungen, schönen Frau.

„Bitte, Evelyn,“ sagte der Mann, „vielleicht ist es ein Packard, ein Lincoln, vielleicht auch nur ein schäbiger Ford, dein Wunsch soll mir geheiligt sein!“ „Wirklich?“ Roger nickte ganz versonnen, ebenso traumhaft, sorglos, froh.

Das Abzählspiel begann, der seltsame Scherz, der doch wiederum Ernst bedeuten sollte. Beide Verliebte traten vom Fenster des zweiten Stockwerks zurück, Ewelyn zählte... siebzehn, achtzehn, neunzehn, zwanzig, einundzwanzig... stürzte dann, zusammen mit Roger, an die Brüstung und taumelte im gleichen Moment zurück, zitternd, zuckend am ganzen Körper, ohnmächtig sank die Jungvermählte in die Arme ihres Ehegatten.

Auch Roger war ganz benommen, verstört. Vor seinen Augen begann es zu tanzen, zu flimmern. Etwas war geschehen, was er manchmal gefürchtet hatte, daß es einmal eintreten würde, in irgendeiner Form, nämlich ein Exempel auf den Aberglauben seiner Frau. Daß es aber gleich so toll, so grob, so hahnebüchen geschehen konnte, mitten in einem Glücksrausch, das hatte er nie angenommen, nie auch im entferntesten, daß aus einem harmlosen Einfall, einem kindlichen Scherz sich solche Folgen ergeben müssen...

In dem Augenblick, als beide sich herauslehnten, war ein Auto vorbeigekommen, haarscharf in der Höhe der Nasenspitzen, ein dunkler, schwarzer Wagen mit noch dunkleren schwarzen Draperien verhängt, in der Mitte eine Krone und vorn ein Kreuz... In gemäßigtem Tempo fuhr der Wagen mit seiner Last, ehrfurchtsvoll gaben rechts und links die Chauffeure den Weg frei. Die Menschen auf dem Trottoir aber standen einen Moment still, mit der Kopfbedeckung in der Hand...

Und jäh brach die Hochzeitsreise ab, wie mit einer Rasierklinge haarscharf abgeschnitten, die Sorglosigkeit, das Glück. Draußen in Richmond-Hill von New York, in einem stillen Haus liegt Evelyn in schwerem Nervenfieber, nur unzusammenhängende Worte spricht die junge Frau. Manchmal schreit sie auf aus tiefer Bewußtlosigkeit; mit schriller Stimme ruft sie dann den Namen ihres Mannes.

Lange noch dürfte dieser Schock dauern, so meinen die Ärzte, aber sie hoffen, Evelyn aus der Krise herauszubringen.

Dreizeilen-Geschichten der Woche.

Schlicks und Schlacks treffen sich. Es weht ein kalter Herbstwind um die Ecke.

„Nun ist es vorbei mit dem schönen Wochenende!“ stöhnt Schlicks.

„Aber der ganze Wochenanfang bleibt,“ beruhigt Schlacks.

*

„Wissen Sie schon, wo die stärksten Gerichtsvollzieher der Welt leben?“

„Nee, keine Ahnung.“

„In Prag. Da hat neulich ein Zirkus pleite gemacht, und da hat die Gerichtsvollzieherei das Walroß verschleudert.“

*

Der schwedische Professor Jaederholm hat gesagt, es sei besser, ein kleines Schaf zu sein als ein wandelndes Lexikon.

Pieps und Mümmel unterhalten sich über ihren Freund kurz.

„Er hat die dritte Möglichkeit gewählt,“ sagt Pieps.

„Welche?“

„Er ist ein großes Schaf.“

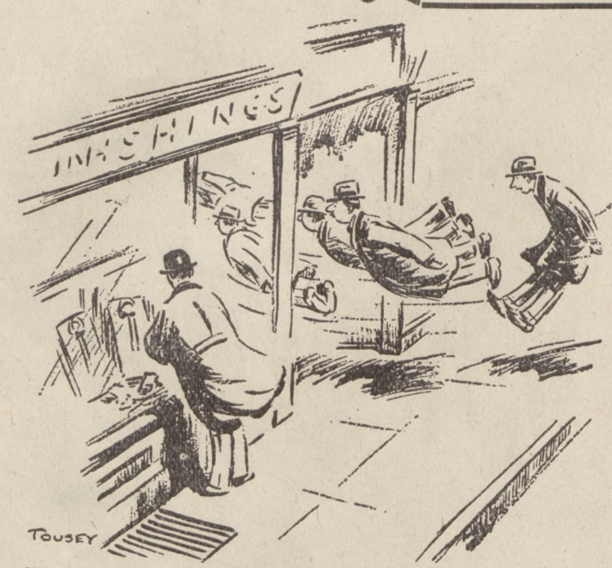
*

„Mein Mann weiß nie, was unter seinen Augen vorgeht!“ sagte die Gattin zum Arzt.

„Ich muß Ihnen widersprechen,“ antwortete der, „erst gestern kam er wegen eines Furunkels an der Nase zu mir in die Sprechstunde.“

Lachen und Raten





Wenn die Kunden selber nicht kommen, hilft sich Herr Krause mit einem Vakuumsauger, der dicht an der Geschäftstür aufgestellt wird.

*

Lethe.

Kaulbars ist spät, ja kolossal spät nach Hause gekommen. Die Gattin will ein ernstes Wort mit ihm reden. „Sage mir, Julius: wenn du bei deinen Kumpanen sitzt und pichelst — ja, vergißt du mich denn ganz und gar dabei?“

„Nu freilich!“ lallt Kaulbars „Darum trinke ich ja “

*

Heilmittel.

Der Arzt sagt: „Also, Herr Müller, gehen Sie jetzt zur Apotheke und lassen Sie sich etwas Jodhydrogyrate auf Jodid geben, dazu Potassium mit Arkohydrogynkoralchlyrin und etwas Dioxymontinpolansklynol! Es wäre doch sonderbar, wenn wir dann nicht Ihre Gedächtnisschwäche beheben könnten!“

Verkehrt aufgefaßt.

„Als ich hierherkam, hatte ich tausend Mark! In kurzer Zeit habe ich's dann zu einer Großdestille gebracht!“

„Alles versoffen?“

*

Fremdes Schicksal.

„Worüber weint Ihre Köchin?“

„Über die Untreue des jungen Grafen!“

„Ist's möglich, mit einem Grafen hat die häßliche Person verkehrt?“

„Unsinn; sie liest in einem Hintertreppenroman!“

*

„Lies doch nicht immer beim Essen, Otto! Ich wünsche Klarheit!“

„Was heißt denn das: Klarheit?“

„Nun, ich weiß doch nie, schimpfst du über die Zeitung oder über das Essen “



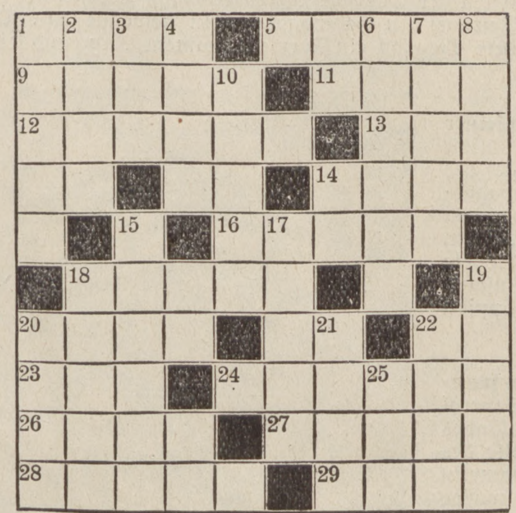
Verkehrte Welt

Krause zeigt seinem Freunde sein neues Landhaus.

„Aha, das ist hier deine Hundehütte und drüben die Garage!“ sagt der Freund.

„Nein, umgekehrt! Ich habe nämlich einen großen Bernhardiner und fahre ein Kleinauto.“

Kreuzworträtsel.



1	2	3	4	■	5		6	7	8
9				10	■	11			
12						■	13		
		■			■	14			
	■	15	■	16	17				■
■	18					■		■	19
20				■		21	■	22	
23			■	24			25		
26				■	27				
28					■	29			

Bedeutung der einzelnen Wörter. a) von links nach rechts: 1. Holzsplitter, 5. Edelstein, 9. Auszeichnung, 11. Spielkartenfarbe, 12. frecher Bengel, 13. Wild, 14. deutsche Universitätsstadt, 16. Vulkan auf Island, 18. Tiroler Freiheitsheld, 20. warmes Kleidungsstück, 23. Teil des Auges, 24. Stadt in Aegypten, 26. Stammvater, 27. Sittenlehre, 28. Nebenfluß der Warthe, 29. Planet;

b) von oben nach unten: 1. reißender Fluß, 2. Name mehrerer Päpste, 3. griechische Göttin, 4. Uebervorteilung, 6. Losungswort, 7. Kampfplatz, 8. Nachkomme, 10. Fluß der Vergessenheit, 15. Kämpfer, 17. Hülsenfrucht, 18. Ungläubiger, 19. Feuerteilchen, 20. Orientierungskarte, 21. italienisches Fürstengeschlecht, 22. junges Mädchen, 25. Zeitmesser.

Silbenrätsel.

al — al — ar — bal — ban — baum — bes — ce — chin — da — da — da — däum — de — de — de — de — den — dog — e — e — el — en — en — er — erd — fred — ge — grid — gym — har — hä — i — i — i — in — is — ka — kel — kun — la — le — li — ling — los — ma — mam — mo — mo — mut — na — na — nal — nau — ne — ner — ni — o — ra — rat — re — re — re — ree — ren — ri — ru — ruh — se — si — si — te — ten — ti — tiv — tru — tu — tu — u — um — wer

Aus vorstehenden 81 Silben sind 28 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen vaterländischen Ausspruch von Friedrich v. Schiller ergeben. Die einzelnen Wörter bedeuten: 1. Negerstamm, 2. regelmäßige Auszahlung, 3. Gebrauchsgegenstände, 4. Märchengestalt, 5. Planet, 6. höhere Lehranstalt, 7. Ankerplatz, 8. kleiner Behälter, 9. Monatsmitte, 10. eine der Sundainseln, 11. Musikinstrument, 12. kalifornische Baumart, 13. weiblicher Vorname, 14. Pflanzengattung, 15. griechische Insel, 16. mittelitalienische Landschaft, 17. weiblicher Vorname, 18. Marschallinsel, 19. Schulfach, 20. Handarbeitsvorlage, 21. spanische Flotte, 22. österreichische Volksvertretung, 23. Hunderasse, 24. männlicher Vorname, 25. biblischer Volksstamm, 26. Luftkurort in Thüringen, 27. Ueberdachung, 28. männlicher Vorname.

Auflösungen aus voriger Nummer.

Auflösung des Kreuzworträtsels:

a) 1 Kauz, 4 Suhl, 7 Nero, 8 Ihna, 9 Iller, 12 Lob, 14 Erz, 16 Ren, 17 Renegat, 18 Zar, 19 Tee, 21 Eis, 23 Arena, 25 Grab, 26 Oste, 27 Esse, 28 Bein; — b) 1 Knabe, 2 Uri, 3 Zoll, 4 Sieb, 5 Uhr, 6 Laden, 10 Lobelie, 11 Arrak, 13 Betel, 15 Zer, 16 Rat, 18 Zange, 20 Eisen, 21 Erbe, 22 Snob, 23 Aas, 24 Ase.

Nur ein Buchstabe

1. Staat — s — anwalt
2. Walzer — t — raum
3. Liebe — r — mann
4. Akt — u — ar
5. Donau — w — ellen
6. Hund — — e — kälte
7. Hase — l — nuß
8. Feld — p — ost
9. Herz — e — leid
10. Ar — t — ur
11. Mark — e — tender
12. Po — r — tal.

Struwelpeter.

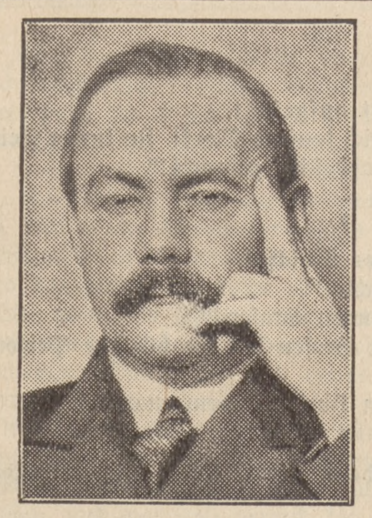
Akrobaten

Rentner — Renner.

Vorsetzrätsel

Retorte; Ostern; Ballade; Island; Nachbar; Sekunde; Orange; Nomaden. = Robinson.

Verantwortlicher Schriftleiter: Alfred Loake, Poznań. Druck u. Verlag: Concordia, Sp. Akc., Poznań, Zwierzyniecka 6.





Er erfand den Schuß, der nicht knallt. Nach einer Meldung aus Wien hat der Ingenieur Heinz Hochstätter, Hauptmann des österreichischen Bundesheeres, eine chemisch-technische Vorrichtung erfunden, die alle schallerzeugenden Gase vernichtet, ohne die Durchschlagskraft von Geschossen zu vermindern. Er hat also den „lautlosen Schuß" erfunden. Man bringt dem Apparat, der an jeder Feuerwaffe angebracht werden kann, in militärischen Kreisen großes Interesse entgegen und nimmt an, daß er beim österreichischen Bundesheer eingeführt wird.



Oben rechts: **Oesterreichs Bundeskanzler am Grabe des Unbekannten Soldaten in Rom.** Der österreichische Bundeskanzler Dr. Schuschnigg stattete in Rom einen mehrtägigen offiziellen Besuch ab. Man mißt den Unterhaltungen, die zwischen Dr. Schuschnigg und Mussolini geführt wurden, eine besondere internationale Bedeutung bei. Unser Bild zeigt Dr. Schuschnigg (Mitte) in Begleitung seines Außenministers Berger-Waldenegg (in Uniform) bei der Kranzniederlegung am Grabmal des Unbekannten Soldaten in Rom.

Mitte: **Zu dem Drama auf den Galapagos-Inseln.** Vor einigen Tagen waren auf einer der Galapagos-Inseln im Stillen Ozean zwei Männer verdurstet aufgefunden worden. Wie jetzt feststeht, ist der eine von ihnen der Deutsche Alfred Rudolph Lorenz, der längere Zeit auf den Galapagos-Inseln gewohnt hat. Der andere Tote soll ein Norweger namens Nuggerud sein. Die Einzelheiten dieses Dramas, das in seiner Art erschütternd ist, sind noch nicht bekannt. Unser Bild zeigt einige der freiwilligen Einsiedler auf den Galapagos-Inseln. Von links nach rechts: der jetzt tot aufgefundene Deutsche Lorenz, dann die Baronin Wagner-Bousquet, die die Unruhe auf diese „paradiesische Inseln" gebracht haben soll, ferner Philippson und Arends.





Unten rechts: **Der neue Chef des französischen Generalstabes.** — General Georges ist zum Chef des Generalstabes des französischen Heeres an Stelle des zurückgetretenen Generals Gamelin ernannt worden. General Georges wurde bekanntlich bei dem Attentat auf König Alexander in Marseille schwer verwundet.

Unten links: **Hoffnungslos dem Meer verfallen:** Unser Bild zeigt das Wrack des Dampfers „Nicola Paquet" an der nordafrikanischen Küste, der nach 17monatigen Bergungsversuchen endgültig aufgegeben worden ist. Der Dampfer verkehrte auf der Linie Marseille—Casablanca und erlitt im Juli v. J. Schiffbruch. Passagiere und Besatzung konnten jedoch gerettet werden.